

DAS SCHLOSS BONCOURT

Von Adalbert von Chamisso

Zum 100. Jubiläum
Alexander und Regina ZIELKE

Reinhold Zielke

Diese Ballade von Adalbert von Chamisso war eine «Favoriten – Dichtung» des Lehrers und Dichters Alexander ZIELKE (1910 – 1981). Das, nicht immer, sympathische, Schicksal unseres Vaters schleuderte den Knaben und jungen Mann mit Familie wie ein rauer Herbstwind die Blätter von den Bäumen. Von Europa nach Asien und wieder hin und her. Die zwei Weltkriege des zwanzigsten Jahrhunderts bestimmten die Zwang route der Familie Zielke. Und prägten den Werdegang des 5-jährigen Knaben Alexander bis in die 50 –er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts.

«Am 24 Juni 1910 an der Grenze zwischen Ukraine und Weißrussland im Dörfchen CHATKI in einer armen Bauernfamilie geboren, wurde er mit Eltern und vier Geschwistern 1915 nach SIBIRIEN deportiert. Der Erste Weltkrieg hat es verursacht. Leider kamen die Eltern nur mit zwei Kindern in OMSK, am IRTYSCH an. Drei Kinder erkrankten unterwegs an Typhus und wurden am Rande der Transsibirischen Eisenbahn von «fremden» Leuten untergeschart. Die zwei Jüngsten versteckte unsere Großmutter EMILIA ZIELKE im Gepäckkasten des Wagons. Sie kamen heil in den Verbannungsort an. Aber diese schmerzlichen Verluste; drei Kinder unterwegs verloren, hinterließen in der Gesundheit und Lebensweise der Eltern Zielke gravierende Spuren: Die Mutter der Kinder wurde mit 38 Jahren sehr schwerhörig und verlor 50% die Sehenskraft. Ihr Ehemann Emil ZIELKE wurde ein Alkoholtrinker und starb mit 54. Dazu ist besonders hinzuweisen, dass Alexander Zielke (der Sohn von Emil Zielke und unser Vater) hatte niemals seinen Vater wegen dieses Lasters vertadelt oder schlimm. Er hatte absolutes Verständnis der schmerzlichen Schicksalsschläge des Krieges.

Eine Besessenheit, einen Traum hatte Emil Zielke das ganze Leben lang verfolgt (positiv) und zwar: Ein «Grundeigentumbesitzer» zu sein, wurde seine fixe Idee, genau wie in dem Poem von M. J. Lermontov «Mzyri» Я знал одной лишь думы власть, Одну – но пламенную страсть: Она, как червь, во мне жила, изгрызла душу и сожгла. Und diese verrückte Leidenschaft trieb unseren Großvater wieder zurück aus Deutschland nach Sibirien. Er ließ sich von Wladimir Lenins Ausruf an alle Völker der Welt «Kommt nach Russland, jeder bekommt eine Parzelle Grundeigentum!» verlocken Aber das war später.

Mit 8 Jahren wurde der kleine Alexander fast Transit «durch» CHATKI nach Deutschland, VORPOMMERN- MECKLENBURG gebracht. Kaum kam die Familie nach dem Krieg 1918 zurück in Chatki an, da kamen die deutschen Militärbeamten ins Haus und schlugen den Repatriierten Familien vor «Zurück ins Reich». So kamen viele deutsche Familien nach Deutschland.

2

Aber verweilen wir noch einen Augenblick im Urwald Polesje. Am Rande des Dorfes im Wald hinterließen die Zielke's eine Erdhütte, halb in der Erde und halb aus Rasenfladen hochgelegte Wände. Mit den ähnlichen Erdfladen wurde auch das Dach bestellt. Hier wurde Alexander Zielke geboren: Für ihn ein heiliger Ort und für mich, Reinhold Zielke – Ein «Heiliger Gral». Warum? Als unser Vater älter wurde, sprach er immer öfter, einen Wunsch aus, er hätte gerne vor seinem Tod den Geburtsort WOLHYNIEN besucht. Nach 50 Jahren konnte unser Vater (er war bereits schwer krank) seinen Traum realisieren. Ihm gelang es, unsere Mutter, meine Frau Amalia und mich für diese Fahrt inspirieren (oder, Idee gewinnen).

Unsere Mutter und Amalia blieben in Zhitomir bei KIEW, wir ich und Vater fuhren weiter nach Chatki Wolhynien. Für unseren Vater kein leichter Weg, 5 Busse mussten wir wechseln, spät nachmittags erreichten wir unser Ziel, Chatki Der Vater ließ nicht nach, er wollte noch an diesem Abend zum Ort seiner Geburtsstätte. Wir gingen drei Kilometer in den Wald und der 67-jährige Alexander Zielke beschleunigte immer mehr den Gang. Ich musste mich sputen. Er zeigte mit ausgestreckter Hand voran und sprach, «Dort vorne ist es, nicht mehr weit». Noch paar Schritte und mein Vater fiel auf die Knien, mit ausgestreckten Armen und lautem Weinen, sprach er: «Reinhold, hier wurde ich 1910 geboren, damals eine Erdhütte, heute ein kleines Erdehäufchen mit wilden Grasstängeln bewachsen». Ich ließ mich neben meinem Vater nieder und weinte mit ihm.

Aber zurück in das andere Land. Deutschland gleich nach dem Ersten Weltkrieg.

Der Wohnort TANGREN, Kreis Gnoiien wurde die Heimatstätte der Familie ZIELKE in Deutschland. Unser Vater besuchte acht Jahre die Schule in GNOIEN. Im Literaturunterricht erlernten die Achtklässler die Ballade von Chamisso «Das Schloss Boncourt» auswendig und für immer blieben die Verse des Gedichtes dem Vater im Gedächtnis, er rezitierte die drei letzten Strophen der Ballade bis ins Alter:

«So stehst du, o Schloss meiner Väter,
mir treu und fest in dem Sinn
und bist von der Erde verschwunden,
der Pflug geht über dich hin».

Dieser Kontrast zwischen der Burg des Dichters Adalbert von Chamisso, der Verfall des steinernen Schlosses. Und die zerfallene Erdhütte der Familie Zielke in Polesje: Die poetische Form im Sinne der Vergänglichkeit des menschlichen Werkes in den Strophen von Chamisso und der winzige Rest der Erdhütte im russischen Wildwald bewegten die poetische Fantasie des Dichters Zielke und kam zum Ausdruck in Versen des Autors. Der Kontrast in zeitlichen und räumlichen Dimensionen sind sie nur aus der «Nähe» der Objekte, realistisch wahrzunehmen. Aus der zeitlichen «Entfernung» sind diese «historische» Werke des Menschen absolut egal. So betrachtet, liegen zwei historische Sachen, Schloss und Erdhütte auf einer Ebene der Wertigkeit.

Der Dichter Adalbert von Chamisso trauerte über die revolutionäre Niederschlagung des Familienschlosses und hinterließ seinen Nachkommen und der Deutschen Literaturklassik eine wunderbare Ballade, die in das Schulprogramm der europäischen Länder aufgenommen wurde, bis heute! Der Dichter Alexander Zielke weinte bittere Tränen über den natürlichen Verfall seiner Familienerdhütte. Der Dorflehrer Alexander Zielke hinterließ ein Sammelbändchen lyrischer Gedichte, in denen er auch dieselben «ewige Fragen» der Vergänglichkeit auf Erden gewidmet hat. Alles auf dieser Erde ist vergänglich, ob es ein riesiger Palast ist oder eine Erdhütte im Urwald – für die Ewigkeit, – gleich gestellt! Nur der Mensch in seiner «Zeit» gefesselt, ist von falschen Ideologien, Philosophien und Dimensionen geprägt. Alexander Zielke kam in seinen Dichtungen immer wieder auf dieses Thema, wenn auch in verschiedenen Variationen.

Auch der Autor dieser Zeilen konnte die bitteren Erfahrungen, als er mit Familie nach Deutschland 1990 ausreisen wollte, ähnliche Erfahrungen erkennen. Mitten im Dorf Schöntal (Nowoskatovka), Gebiet Omsk stand das «größte Haus» in diesem Ort. Es wurde von unseren Großeltern mütterlicherseits Familie Zeitler – Barth 1910, erbaut. Also 100 Jahre zurück. Es wurde nach dem Muster der Vorfahren der Wolgakolonisten gebaut: Strenge Architektur und Geometrie war die Kernvoraussetzung, vier große (relativ) Räume unter einem «französischen» Blechdach, das in 3 bis 5 Jahren einmal braun angestrichen wurde. Große Fenstern wurden absolut symmetrisch in alle vier Wände eingebaut. Die Türen hoch und breit, den beide unsere Zeitler – Barth Vorfahren waren hohe und stämmige Personen. Die Wände aus einer Ton-Stroh-Masse Steine (10/30/50) aufgemauert. Die zarte Masse wurde mit 3 bzw.5 Pferden angefertigt und mit Ochsen auf flache Holzschlitten zu Spezialformen auf gleichgeglätteter Erdoberfläche gebracht und in diese Formen hineingeknetet. Meistens verrichteten diese Sklavenarbeiten die Frauen, eine absolut Höllengeschäft. Bis dieses Baumaterial zur Kondition fertig war, kostet es

den «Baulustigen» nicht wenig Schweißtropfen. Aber unsere Vorfahren und auch noch meine Nachkriegsgeneration hatten keine andere Wahl. Alle Arbeiten wurden in eigener Ausführung der Sippschaft gemeistert. Eine kolossale Anstrengung aller menschlichen Kräfte, Der Dachstuhl aus mächtigen Birkenholzstangen angefertigt. In der Regel wurde solch ein Haus in zwei Jahren fertig. Auch das Haus unserer Großeltern: Peter und Maria – Katharina ZEITLER Im Dorf wurde dieses Haus, «das Zeitlershau» genannt! Unsere Mutter Regina Zeitler wurde in diesem Haus geboren und mit 7 Geschwistern groß. Der Großvater Peter starb 1931 unser in diesem Gebäude. Ein kurzes, aber merkwürdiges Intermezzo aus der Zeit des Bürgerkrieges der 20-er Jahre nach der Oktoberrevolution. Nach harten Kämpfen in Sibirien zogen die Weiße durch unser Dorf: Aus dem Osten nach dem Westen. Die Roten verfolgten intensiv die Weißen. In unserem Dorf verblieben die Weißen zwei Tage und Nächte. Die Roten waren länger auf dem Hof und Zeitler-Haus.

Peter Konrad Zeitler. Ein Cousin des berühmten Chirurgen des Zweiten Weltkrieges Karl Kasparowitsch ZEITLER. Laut den Angaben der Chroniken hatte der legendäre Doktor mehreren Tausend verwundeten Soldaten und Offizieren das Leben gerettet. Aber die Geschichte der Deutschen an der Front sah so aus: Ein halbes Jahr kämpften alle deutschstämmige Rekruten an der Front. Einige aus unserem Dorf fielen in den Schlachten, bei Smolensk: Iwan Schröder und Heinrich Schneidmüller sind allen ex-Einwohnern von Schöntal bekannt. Aber aus welchen Gründen auch immer, gab es ein Erlass im Kreml, laut dessen alle Deutschen von Frontlinie entzogen wurden. Bis auf einen Mann, den Chirurgen, und das war der bekannte Karl Kasparovitsch Zeitler. Und eingesetzt für diesen Arzt hat sich kein geringerer als der Chef-Chirurge des Gesundheitsministeriums und General-Oberst Nikolai Burdenko.

Der Chef-Chirurge Burdenko ging zu Josef Stalin: Der Allmächtige machte eine Ausnahme, der erfahrene Arzt blieb im Einsatz an der Front, aber nur für eine kurze Zeit. Karl Zeitler operierte sehr intensiv und erfolgreich und das erweckte in der Branche neidische Instinkte. Trotz einer gewissen Logik, der Mann war höchstens nützlich an der Front, wurde Karl Kasparovitsch seines Amtes entlassen und hinter das URALGEBIRGE, in der verhängnisvollen «Trudarmee» eingesetzt. Eine geräumige Zeit war Zeitler im Wald als Holzfäller tätig, bis ein schwerer Unfall, ein Baum einen Trudarmisten fast zu Tode zerquetschte Doktor Zeitler rettete den Arbeiter. Und es gab fast jeden Tag solche schlimme Unfälle, der Retter war immer bereit und bald wurde er wieder Chef-Chirurge in der Taiga. In der kleinen Stadt Gremjatschinsk, hinter dem Nordural, kannte jeder Einwohner den unermüdlichen und immer noch starken Doktor Karl ZEITLER. Bis zur seiner Pensionierung blieb der deutsche Doktor im kleinen Städtchen. Er verstarb In Moskau, seine Tochter Olga Lebedjewa lebt in Koblenz.

Ein bekannter und sicher ein Verwandter des berühmten Doktors Karl Zeitler ist noch ein Arzt und Herzchirurg im Ersten Weltkrieg. Die Historikerin Tatiana Metternich schreibt in ihrem Buch «Verschwundenes Russland» über die Memoiren der Fürstin Lydia Wassiltschikow, geborene Prinzessin Wjasemskaja.

Sie war im ersten Weltkrieg sehr aktiv in Hilfsorganisationen mit der Zarewna Alexandra Fjodorowna Romanowa, Ehefrau des Kaisers Nikolai (der Zweite). Sie waren immer an der vorderen Linie der Front. Hier trafen sie und arbeiteten mit dem großen Arzt, Herzchirurgen Professor Zeitler, der in der Herzchirurgie-Praxis in Russland eine einmalige, erfolgreiche Operation am offenen Herzen vollbrachte – damals, im ersten Weltkrieg eine Sensation! Ich wiederhole: Über Professor ZEIDLER aus dem Ersten Weltkrieg kann man im Buch von Tatiana Metternich «Verschwundenes RUSSLAND» lesen.

Nicht wahr? Meine lieben Freunde Leserinnen und Leser. Wenn ich noch bisschen unfair sein darf, dann möchte ich gerne noch einen russlanddeutschen Zeitler aus der Russischen Geschichte drauflegen. Wer traute es sich schon zu, im Literaturunterricht im Programm «Das literarische Schaffen des großen Russischen Dichters M. J. Lermontow» über den besten Freund des Dichters zu sprechen. Es war beim Militärdienst im Kaukasus der Offizier: Michail

Lermontow traf einen guten Freund, Offizier Michail Iwanowitsch ZEIDLER (bzw. Zeitler) Michail J. Lermontow widmete seinem Armeefreund ein Gedicht, das ich jetzt gerne hier zitieren möchte:
Михаил Юрьевич ЛЕРМОНТОВ. К М. И. Цейдлеру

Русский немец белокурый
Едет в дальнюю страну,
Где косматые гяуры
Вновь затеяли войну.

Едет он, томим печалью,
На могучий пир войны:
Но иной, не бранной сталью
Мысли юноши полны

In Deutsch. Michail Lermontov gewidmet M. I. Zeidler

Der hellblonde Russlanddeutsche
Begibt sich in das ferne Land,
wo die zottigen Giaure
wieder haben Kriege angewandt

Er reist mit voller Trauer,
in den riesigen Strudel des Krieges;
Aber er wollte keine Stahlkugeln,
Sein Edelmut wurde verletzt.

Für alle «Zeitler-Name» haben wir Belege in den Literaturbücher.

Und wieder zurück in die zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: Wladimir Lenin versprach es und unsere Großeltern Emil und Emilie Zielke mit zwei Söhnen Fritz (25, Jahre jung) und Alex bzw. Alexander(16) gingen aus Deutschland zurück nach Volhynien, aber Friedrich hielt sich nicht länger als eine Woche in Chatki auf und begab sich sofort nach Sibirien, in den bekannten Ort «Krasnojark». Hier blieb seine junge Braut vor 8 Jahren zurück. Es war das Jahr 1926. in Deutschland erlernte Fritz ein gutes Handwerk, ein ausgebildeter Schuster war er. Er traf in Sibirien seine alten Freunde, die halfen ihm mit Wohnung und Meisterwerkzeuge zum schustern. Er schickte unaufhörlich Briefe nach Chatki, an seine Eltern und Bruder Alexander (17). Fritz konnte seine Familie zu sich nach Sibirien verlocken. Das wichtigste Argument in seinen Briefen war: «Weißes Brot und dicke Speckfladen sind in jedem Haus des Dorfes, genau so, wie zuvor». Und das wirkte wie aus einem Paradies. So erklärte uns: meinem Bruder Reginald (10) und mir, Reinhold mit 8 Jahren in den Kriegsjahren unsere Großmutter Emilie ihren Rückzug; Aus Europa nach Sibirien. Wir, äußerst neugierige Buben, wollten mehr wissen, warum kam unser Vater mit seinen Eltern zurück nach Russland. Die Oma hatte eine argumentierte Erklärung: Towarischj Lenin und seine Mitstreiter haben es klipp und klar erklärt. Die Bolschewiken versprachen allen, wer nach Russland bzw. in die Sowjetrepublik kommt, bekommt eine Parzelle

Und so kamen unsere Großeltern das zweite Mal nach Sibirien. Das Dorf Krasnojarka wurde ihr Wohnort. Friedrich hatte sich bereits eine Schusterei organisiert. Und der Sohn Alexander fand eine Tagelöhnerstelle (Batrak) in der Landwirtschaft des Mittelbauers – Familie Stripling. 17 war Alexander und der Bauernstall mit Getreidefeldern war viel. Der junge Mann mit guten deutschen Sprachkenntnissen, aber noch nicht genügenden physischen Kräften war die Bauernlast eine Nummer zu groß. Das wurde dem Bauer Stripling klar.

Dem Hausherrn verstarb vor einem Jahr die Frau und hinterließ dem Ehemann 11 Kinder zurück, ein äußerst schwere Last. Die älteste Tochter war 17, genau wie Alexander Zielke, ein Batrak

aus Deutschland. Eines Abends saßen alle um den Esstisch, da fragte der Hausherr seinen Mitarbeiter, ob er nicht bereit wäre, seine Kinder in deutscher Sprache zu unterrichten, denn er spreche doch ausgezeichnet Deutsch. Der junge Mann willigte ein. Eine Stube wurde für die vielen Kinder als Klassenzimmer eingerichtet. Hefte, Stifte und einige Lehrbücher besorgte der Hausherr schleunigst. Und der junge Lehrer ging mit Begeisterung an die Sache und hatte Erfolg. Die Hausschule machte Reklame und bald kamen noch Dorfkinder in den Privatunterricht zu den Striplings. Der junge undiplomierte Deutschlehrer wurde populär, zwei Jahre war Alexander Zielke Privatlehrer. Und das Gerücht von der Schulklasse erlangte das Kreisschulamt. Alexander Zielke wurde in das RONO eingeladen. Ihm schlug man vor, als Deutschlehrer in einem kompletten deutschen Dorf Schöntal zu arbeiten. Und so wurde unser Vater Dorflehrer für 30 Jahre. Es gab aber zwei schlimme Unterbrechungen. Aber zuvor wollte ich gerne dem Leser einen Zwischentipp mitteilen. Als Alexander Zielke ins Gebietslehreramt in Omsk kam, wollte der Chef des Amtes Herr PETLIK (ungarischer Kommunist) mit dem jungen Lehreranwärter Zielke sich unterhalten. Sie gingen beide eine Treppe hoch und der junge Mann Alexander Zielke rezitierte aus Langeweile, ganz leise einige Verse aus Chamissos «Das Schloss Boncourt». Der erfahrene Lehrer aus Ungarn wendete sich um und sprach: «Wo haben sie das gelernt?» Der junge Mann antwortete: «In der Schule». «Aber wo...?» – war die eindringliche Frage. «In Deutschland!» – war die kurze Antwort. Dieses war der entscheidende Aspekt, dass Alexander Zielke Staatslehrer in einer deutschen Dorfschule in Sibirien wurde. Und das war «Antonovka», «Schöntal» und schließlich bekam das Dorf den Name «Nowoskatovka». So interpretierte unser Vater sein Engagement als Deutschlehrer. Und zwar, bis zu Ende seines Lebens. Gerne kam er in seinen Erinnerungen zurück an diese Episode. Der Dichter Alexander Zielke widmete dem deutschen Dörfchen in der sibirischen Trockensteppe ein Gedicht...

In absolut einfachen Vokabeln, in kurzer und präziser Form und für jeden Leser verständliche Gefühle kommen wahrhaftig leicht an. Der Dorfbewohner Zielke spürte und verstand den Dorfbauer, wusste genau, wo im der Schuh am meisten drückte. Das Gedicht «Mein Schöntal» wurde bereits in der «Gorbatschow-Ära in allen Kulturveranstaltungen in Kulturhäusern «Schöntal – Nowoskatovka» und auch im Deutschraum – Gebiet Sibiriens auf die Bühne geführt.

Und jetzt stellt sich die Frage «Warum in der Gorbatschjöv-Ara?»

Der Pseudo-Sozialismus hatte total alle Formen und Literaturmitteln so «hingehundst», dass kein Schimmer von Realismus zu ahnen war, die Ideologie des Bolschewiken – Herrschers war global im Sowjetland. Wer sich nicht unterwerfen wollte und konnte, wurde vielmals mit Schande und Niederschlagung aus dem Literaturfeld weggejätet: Ein krasses Beispiel Alexander-Zielke-Dichter. Er schrieb seine Verse aus innerer Vorstellung über Kunst, Menschenseele, über Natur und große Männer der Geschichte.

In Frühlingswald wurde das dichterische Element von «Blümchenduft und Vögel zwitschern» inspiriert. Aber diese Dichterwerke kamen nicht günstig bei den Soz.-Realismus-Aposteln an. Dem Ideologie – Fremdling Alexander Zielke hatte man permanent eingetrichtert. Die Epochen des Händchenhaltens mit Blümchen und Vögelchen sind auf immer vorbei: Kommunismus bauen wir, und unsere Kunst und Literatur sind auch in diesem «hohen Sinne» gefragt. Ach mein lieber Leser! Das war in allen Zeiten und in allen Himmelsrichtungen genau so. Leider haben es die «Ex-Literatur-Würstchen-Fresser» nicht so leicht, aber sie passen sich wieder an, das ist ein «Talent», auch wenn ein gehässiges?

Alexander Zielke litt sein ganzes «Literatur-Leben unter dem Soz.-Realismus-Schwert».

Heute wird sein Gedichtbändchen (ca. 90 Gedichte) «gebraucht» und gelesen: Doktor Valentin Vitrenko hat in mehreren Literaturausgaben an der Universität Nowgorod-Wolhynsk, Ukraine, analytische und kritische Artikel veröffentlicht. Seine Studentin und Doktorandin an der Uni. hat auf Grund der Zielke-Poesie den Doktorgrad erworben. Natürlich glaubte Alexander Zielke an die Zeit der Zukunft, dass sein «bisschen literarisches Schaffen Anerkennung bekommt, leider hatte er es nicht mehr erleben dürfen». Das winzige Sammelbändchen «Ich blättere im Buch meines Lebens» – ca. 90 Gedichte wurde aufs eigene Risiko des Landsmanns

Konstantin Ehrlich im Verlag Alma-ata in Kasachstan veröffentlicht. Der gute Freund unseres Vaters Konstantin Ehrlich bekam strenge Vorschriften von «Oben» – keine Bücher aus den anderen Republiken drucken zu dürfen: Konstantin tat es trotzdem, dafür nachträglich ein riesiges Dankeschön!

Als ich mit dem Vater im Sommer 1972 in Chatki (Vaters Geburtsort) waren, wiederholte er diese Geschichte mit den «Boncourt»-Versen aus seine Schulanfangszeit und zitierte eine Strophe aus der Chamisso-Ballade. Bestimmt wollte er mir es an die Seele legen, was ein Heimatort bzw. Geburtsstätte für einen Kulturmensch bedeutet. Und zum Schluss zwei Strophen aus «Das Schloss Boncourt».

Ich träum' als Kind mich zurücke
Und schüttle mein greises Haupt;
Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder,
die lang' vergessen geglaubt!

Sei fruchtbar, o teurer Boden!
Ich segne dich mild und gerührt
Und seg'n ihn zwiefach, wer immer
Den Pflug nun über dich führt.

03.06.2010. Neuberg.